

Medjugorje

OKTOBER 2025 – 442



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

BOTSCHAFT VOM 25. SEPTEMBER 2025

«Liebe Kinder!

Möge euch diese Zeit, eine Zeit des Gebets für den Frieden sein.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

(mit kirchlicher Erlaubnis)



Liebe Freunde der Muttergottes

Sicher erinnern sich viele von Euch an die gnadenvollen Gebetstreffen im Mai mit dem Seher Ivan Dragičević, in Brig-Glis, Luzern und St. Gallen. Da ich kurz danach mit einer Gruppe in Medjugorje war, lud uns Ivan in seine Hauskapelle in Medjugorje ein, wo wir wiederum einer Erscheinung beiwohnen durften.



Gerne möchte ich Euch weiterleiten, was uns Ivan nach der Begegnung mit der Muttergottes mitgeteilt hat: «Liebe Priester, liebe Freunde, es ist mir nicht möglich die richtigen Worte zu finden um zu beschreiben, was ich bei dieser Erscheinung erleben durfte. Die Muttergottes kam fröhlich und freudig und hat uns begrüsst mit folgenden Worten: «Gepriesen sei Jesus, meine lieben Kinder.» – Sie hat mit freudigem Blick ihre Hände ausgebreitet und sich auch zur Kirche hingewandt. Sie betete für alle, die Priester und die Kranken. Dann gab sie uns den mütterlichen Segen und segnete alle mitgebrachten Gegenstände. Ich habe euch, alle eure Anliegen und Familien der Muttergottes empfohlen. Dann hat sie für

den Frieden gebetet. Im Licht des Kreuzes und mit den Worten «Geht in Frieden, liebe Kinder!», ist sie wieder gegangen.

Bei jeder Erscheinung gibt es auch ein persönliches Gespräch und ein spezielles Gebet für uns alle, die Priester und die Menschen, die hier sind.

Dann sagte er weiter: «Viele machen eine Erfahrung, eine spirituelle Heilung oder erleben auch anderes. Wir kennen die Pläne Gottes nicht. Ich frage mich immer wieder: Warum ich, warum nicht alle?»

Dann durften Fragen gestellt werden. Eine war: «Habt ihr Seher Kontakt untereinander?» Ivan: «Wir treffen uns meistens im Sommer. Jeder von uns hat Familie und eine besondere Aufgabe. Meine ist, für die Priester, Familien und Jugendlichen zu beten. Drei von uns Sehern, Vicka, Marija und ich, haben noch tägliche Erscheinungen. Wie lange, das wissen wir nicht. Die anderen drei haben je einmal jährlich die Erscheinung: Jakob am 25. Dezember, Mirjana am 18. März und Ivanka am 25. Juni.»
Betreffend die Geheimnisse sagte er: «Diese bleiben Geheimnisse, bis die Zeit so weit ist.»

Weiter wurde er gefragt, ob er bei den Erscheinungen auch Musik höre. «Ja», sagte er, «sie kommt aus dem Paradies, aber ich weiss nicht, welches Instrument es ist.» Zur Frage des Fastens sagte er, dass die Muttergottes sagt, das Beste wäre mittwochs und freitags bei Brot und Wasser, aber dass es kein Zwang ist, nur ein Vorschlag und Wunsch. Er sagte, dass die Muttergottes alles schätzt, was aus Liebe und als Opfer gebracht wird.

Eine weitere Frage war, ob er noch andere Personen neben der Muttergottes gesehen habe. «Ja, an Weihnachten kommt sie mit dem heiligen Josef – er ist schön.» Und einmal hat er Papst Johannes Paul II. gesehen – er war jung!

Betreffend den Geheimnissen: Eines, das siebte Geheimnis, das nicht gut für die Welt ist, wurde gemindert – sanfter. Sie bittet uns, für ihre Pläne zu beten, das hilft!

Jeder Seher wird einen Priester auswählen. Die Frage nach Pater Petar: «Er ist gesund.»

Was mich besonders beeindruckt hat, ist die Tatsache, dass die Muttergottes uns auch sieht und für uns betet, wenn wir auf dem Platz vor der Kirche oder in der Kirche sind, und ich bin überzeugt, auch wenn wir

während der Zeit der Erscheinung von zu Hause aus dabei sind. Dies ist für all jene so tröstlich, denen es nicht möglich ist, vor Ort in Medjugorje zu sein. Auch wurde mir wieder einmal mehr bewusst, wie dankbar wir den Sehern sein dürfen. Sie sind jeden Tag bereit, wo immer sie sind, sie verzichten durch das auf so vieles und sind immer zwischen Himmel und Erde hin- und hergerissen. Sie haben ihre familiären Verpflichtungen und Sorgen genau wie wir und sind sich der grossen Aufgabe bewusst, die der Himmel von ihnen verlangt. Schicken wir doch auch immer wieder einmal ein Gebet zum Himmel für sie.

Vielleicht ist Euch auch aufgefallen, dass Papst Leo in seiner kurzen Amtszeit schon öfter Maria als Königin des Friedens angerufen hat. Am Fest Maria Königin (22. August) hat er ganz besonders zum Gebet und Fasten für den Frieden aufgerufen. Eine liebevolle Bestätigung dessen, um was uns die Muttergottes schon seit über 44 Jahren bittet. Eine frohe Ermunterung auch von kirchlicher Seite, dem Ruf der Gospa weiterhin treu zu folgen.

Sylvia Keller
Sylvia Keller

Wem gehörst du?

Gedanken zur Weihe an Maria.



In den vergangenen Sommermonaten habe ich oft über die Tätowierungen meiner Zeitgenossen gestaunt. Was ist da nicht alles für immer auf Menschen verewigt: Symbole, Namen, Daten, Bilder von mächtigen Gestalten oder Tieren oder auch religiöse Motive wie das Kreuz, Herz-Jesu-Darstellungen, der Rosenkranz. Es erinnert mich an das Brandmal, das früher den Rindern – zumindest in den Cowboy-Filmen meiner Kindheit – eingepägt wurde, um sie für immer mit dem Namen ihres Besitzers zu kennzeichnen. Angesichts der tätowierten Menschen heute stelle ich mir im Stillen manchmal auch die Frage:

Und wem gehörst du?

Durch die Taufe ist uns Christen ein unsichtbares Zeichen der Zugehörigkeit eingepägt. Wir gehören seit unserer Taufe zu Christus, sind in seinen Leib eingegliedert und tragen ein unzerstörbares Siegel Gottes in uns. Der katholische Katechismus sagt dazu: «Die Taufe bezeichnet den Christen mit einem unauslöschlichen Siegel

(character), einem Zeichen, dass er Christus angehört. Dieses Zeichen wird durch keine Sünde ausgelöscht, selbst wenn die Sünde die Taufe daran hindert, Früchte des Heils zu tragen.» (KKK 1272)

Gott wohnt also durch die Taufe in der Tiefe unserer Seele, auch wenn wir seine Gegenwart nicht wahrnehmen können oder ignorieren. Dabei ist die Wirkung der Taufe, die Taufgnade, reichhaltig: Vergebung der Erbsünde und aller persönlichen Sünden, Geburt zum neuen Leben, durch die der Mensch Adoptivkind des Vaters, Glied Christi und Tempel des Heiligen Geistes wird. (siehe KKK 1279)

Leider kann diese Fülle an Gnade oft nicht in unserem Leben «aktiv» werden, wenn wir das Taufversprechen, das Eltern und Paten stellvertretend für uns abgelegt haben, nicht als Jugendliche oder Erwachsene selbst ablegen. Ich muss meinen Glauben und meine Zugehörigkeit zu Christus persönlich zum Ausdruck bringen und bekennen: Ich glaube ... (siehe Erneuerung der Taufversprechen).

Durch eine Weihe an Maria überlasse ich mich ganz der Muttergottes, damit sich diese Taufgnade in mir

voll entfalte. Ich vertraue mich Maria an, damit sie mich auf meinem ganz persönlichen Weg der Heiligkeit führen möge. Denn oft verlieren wir im Leben Gott aus dem Blick und fragen wenig nach seinem Willen. Durch eine innige Verbundenheit mit Maria in unserem Leben wird sie unsere Schritte und unseren Willen immer wieder sanft auf die Wege Gottes lenken.

Ich lege also durch die Weihe mein Taufversprechen in die Hände Mariens, damit mein Leben mehr und mehr zu einem gottverbundenen Leben wird.

In der Botschaft vom 25. Oktober 1988 ruft die Muttergottes uns zur Weihe an ihren Sohn und an ihr Unbeflecktes Herz auf. Dabei sagt sie unter anderem: «Ich wünsche, dass ihr euch persönlich, als Familie und als Pfarrei mir weiht, damit alles durch meine Hände Gott gehöre. Liebe Kinder, betet, damit ihr die Grösse dieser Botschaft, die ich euch gebe, versteht. Ich wünsche nichts für mich, sondern alles für die Rettung eurer Seelen.»

Ein Mann gab mir einmal sein interessantes Zeugnis: Als junger Mann



Erneuerung der Taufversprechen

P: Widersagt ihr dem Bösen, um in der Freiheit der Kinder Gottes leben zu können?

A: Ich widersage.

P: Widersagt ihr den Verlockungen des Bösen, damit es nicht Macht über euch gewinnt?

A: Ich widersage.

P: Widersagt ihr dem Satan, dem Urheber des Bösen?

A: Ich widersage.

Dann fragt der Priester:

P: Glaubt ihr an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde?

A: Ich glaube.

P: Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, der geboren ist von der Jungfrau Maria, der gelitten hat und begraben wurde, von den Toten auferstand und zur Rechten des Vaters sitzt?

A: Ich glaube.

P: Glaubt ihr an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben?

A: Ich glaube.



hatte er an Exerzitien der charismatischen Erneuerung teilgenommen, bei denen an die Teilnehmer die Einladung erging, sich selbst und alles in ihrem Leben dem Heiligen Geist zu übergeben. Er vollzog diesen Schritt, verspürte aber dabei zunächst keinerlei innere oder äussere Wirkung. Einige Zeit später erhielt er jedoch die Gelegenheit, sich ganz Maria zu schenken. Das brachte ihn einen Moment lang in einen inneren Konflikt, denn er sagte sich: Ich habe doch schon alles dem Heiligen Geist übergeben! Was könnte ich Maria noch geben? Nach kurzem Überlegen entschied er sich, der Muttergottes seine Weihe an den Heiligen Geist zu schenken. Bei diesem Schritt erfuhr er eine starke Ausgiessung des Heiligen Geistes in sein Herz, die sein ganzes geistliches Leben bis heute prägt. Er ist Priester geworden!

Durch die gelebte Weihe an die Muttergottes binden wir uns beständig an den dreifaltigen Gott, an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Durch sie gehören wir ganz Gott, auch in unserer Unbeständigkeit im Guten und in unserer Schwachheit. Sie wird uns helfen, dass wir trotz allem auf unserem Weg der Heiligkeit bleiben.

Wie gut ist es also, sich Maria zu weihen, mit ihr bereits auf dieser Erde glücklich zu sein und eines Tages den Himmel zu erreichen, wie sie uns auch einmal in einer Botschaft in Medjugorje verheissen hat.

Ich weiss, zu wem ich gehöre, und empfangen meine wahre Identität als Kind Gottes aus der Hand Mariens. Sie wird mir nach und nach zeigen, welcher wunderbaren Plan Gott für mein Leben hat und wird die Hindernisse, um diesen Plan auszuführen, aus dem Weg räumen. Sie wird mich formen nach dem Herzen und dem Abbild ihres Sohnes.

In der Botschaft vom 25. Februar 1988 hat die Muttergottes einmal eine interessante Botschaft gegeben, bei der sie von «Zugehörigkeit» spricht: Sie sagte: «Liebe Kinder! Auch heute möchte ich euch zum Gebet und zur vollkommenen Hingabe an Gott einladen. Ihr wisst, dass ich euch liebe und aus Liebe zu euch hierherkomme, um euch den Weg des Friedens und der Rettung eurer Seelen zu zeigen. Ich wünsche, dass ihr auf mich hört und dass ihr Satan nicht erlaubt, euch irreführen. Liebe Kinder, Satan ist ziemlich stark. Deshalb bitte ich euch, dass ihr mir eure Gebete für diejenigen

darbringt, die unter seinem Einfluss stehen, damit auch sie gerettet werden. Gebt Zeugnis mit eurem Leben! Opfert euer Leben für die Rettung der Welt! Ich bin mit euch und danke euch. Im Himmel werdet ihr vom Vater den Lohn empfangen, den Er euch verheissen hat. Deshalb, meine lieben Kinder, habt keine Angst! Wenn ihr betet, kann euch Satan nichts antun, denn ihr seid Kinder Gottes und Gott wacht über euch. Betet! Der Rosenkranz sei immer in euren Händen, als Zeichen dem Satan gegenüber, dass ihr mir gehört. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Danken wir der Muttergottes, dass sie uns im Kampf gegen das Böse hilft und uns beschützt. Totus Tuus, Maria. Wir wollen ganz dein sein!

Schwester Edith Grotz cb

Marienweihe

Vom 5. November bis 8. Dezember 2025 sind Sie herzlich zur 33-tägigen Vorbereitung auf die Marienweihe eingeladen. Die Impulse werden per WhatsApp, Telegram oder E-Mail verschickt. Weitere Informationen unter www.marienweihe.info.

Die Hoffnung auf das ewige Leben

Papst Franziskus stellte das Heilige Jahr 2025 unter das Motto «Pilger der Hoffnung». In Medjugorje hat die Muttergottes die Pilger in letzter Zeit intensiv aufgerufen: «Seid Menschen der Hoffnung!» (25.8.24) Deshalb erläutert Pater Bruno Rieder in der Jahresreihe ausgewählte Abschnitte aus der päpstlichen Verkündigungsbulle «Spes non confundit».

Verkündigungsbulle Nr. 19

Ich glaube an «das ewige Leben»: So bekennt unser Glaube und die christliche Hoffnung findet in diesen Worten einen grundlegenden Pfeiler. Sie ist in der Tat jene «göttliche Tugend, durch die wir uns [...] nach dem ewigen Leben als unserem Glück sehnen.» Das Zweite Vatikanische Konzil erklärt: «Wenn dagegen das göttliche Fundament und die Hoffnung auf das ewige Leben schwinden, wird die Würde des Menschen auf schwerste verletzt, wie sich heute oft bestätigt, und die Rätsel von Leben und Tod, Schuld und Schmerz bleiben ohne Lösung, so dass die Menschen nicht selten in Verzweiflung stürzen.» Wir hingegen haben aufgrund der Hoffnung, in der wir gerettet wurden, und mit Blick auf den Lauf der Zeit die Gewissheit, dass die Geschichte der Menschheit und die eines jeden von uns nicht auf einen blinden Fleck oder einen dunklen Abgrund zuläuft, sondern auf die Begeg-

nung mit dem Herrn der Herrlichkeit ausgerichtet ist.

Verstorben – und dann?

Ich gehöre zu den vermutlich nicht wenigen Zeitgenossen, die fast täglich in der regionalen Tageszeitung die Todesanzeigen anschauen. Vielleicht ist ein Bekannter von mir gestorben. Tue ich das aus blosser Neugier? Eigentlich nicht, sondern vorwiegend aus zwei religiösen Gründen. Einerseits möchte ich die verstorbene Person ins Gebet und in die heilige Messe einschliessen. Andererseits – falls die Beziehung mit dem Heimgegangenen oder seinen Angehörigen besonders eng war – eine Kondolenzkarte schreiben und versuchen, einige tröstende, hoffnungsvolle Worte zu finden.

Letzteres ist gar nicht so einfach. Vor allem infolgedessen, was sich in den Todesanzeigen immer deutlicher ma-

nifestiert. Ich finde dort nur noch selten einen explizit christlichen Bezug und damit auch kaum die Hoffnung auf das ewige Leben. Als einzige Hoffnung wird oft formuliert, dass der Verstorbene in den Gedanken und Herzen der Hinterbliebenen weiterlebt. Diese Beobachtung anhand der Todesanzeigen entspricht neueren Umfrageergebnissen. Circa die Hälfte der Schweizer Bevölkerung glaubte

2024 noch an ein Leben nach dem Tod. Bei den Katholiken waren es 62 Prozent. Doch: Entspricht diese Überzeugung schon dem Glauben an das ewige Leben, den der Christ im Credo bekennt? Irgendwie weiterexistieren nach dem Tod, das begründet noch keine Hoffnung. In einem solchen vagen Glauben findet der Christ noch nicht «einen grundlegenden Pfeiler» für seine Hoffnung.





Was bedeutet «ewiges Leben»?

Das liegt wohl auch daran, dass der Ausdruck «ewiges Leben» oft missverstanden wird. Unter «ewig» verstehen viele die Verlängerung der irdischen Existenz ins Unendliche. Doch warum sollte dies erstrebenswert sein? Als Jugendlicher bekam ich einmal regelrecht Panik ob dieses Gedankens: unendliche Dauer – unendliche Langeweile! Mit meinem Zweifel wandte ich mich an einen Pater an der Klosterschule. Er klärte mich auf, dass «ewig» das Ende von Zeitlichkeit bedeutet. Ewigkeit ist erfüllte, reine Gegenwart. Weder Rückschau noch

Erwartung, sondern totales Ergriffensein von der Gegenwart Gottes. Gott ist alles in allem. (1 Kor 15,28) Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht jenseits aller Zeitlichkeit wäre. «Ewig» heisst deshalb auch: Vergänglichkeit, Mangel, Tod haben ein Ende. Wer in die Ewigkeit gelangt, kommt zur Fülle. Alles Warten hat ein Ende, deshalb kann es in der Ewigkeit keine Langeweile geben.

«Leben» unterliegt oft dem Missverständnis, es bedeute nichts anderes als existieren. Das Gegenteil von tot sein. Auch das ist kein erstrebenswertes

Ziel. Biblisch ist der Inbegriff von Leben Gott selbst. Wenn Gott dem Adam den Lebensatem in die Nase bläst (Gen 2,7), dann lässt er ihn teilhaben an seinem göttlichen Leben, das seinem Wesen nach unaufhörliches Strömen der Liebe ist. Weil das «Wort», das in Jesus Fleisch geworden ist, «Gott war», deshalb heisst es auch: «In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.» (Joh 1,4) Jesus sagt von sich: «Ich bin das Leben.» (Joh 14,6) Und er ist gekommen, «damit sie das Leben haben und es in Fülle haben» (Joh 10,10). Aus all dem wird hinreichend deutlich: Das «Leben», das der Christ erhofft, ist weder blosser Existenz noch irgendein Zustand, sondern ist der dreifaltige Gott, in dessen innergöttliche Beziehung der Gläubige hineingenommen wird. Fülle des Lebens bedeutet, dass das Wesen des Menschen zu voller Entfaltung kommt, nämlich: Bild Gottes, Kind Gottes sein. Dazu geschaffen, Gott zu erkennen und zu lieben.

Der Mensch strebt nach Glückseligkeit

Erst wenn ewiges Leben so verstanden wird, kann es «unser Glück» bedeuten – im Sinne der antiken Eudaimonia, der Glückseligkeit, dem höchsten Ziel, das der Mensch anstrebt. Jenes

Ziel, das kein Wozu mehr kennt, sondern sich selbst genügt. Der Mensch kann gar nicht anders, als sich nach Glückseligkeit zu sehnen, dies ist der Motor für all sein Bemühen. Wie schrecklich wäre es, wenn dieses Glückstreben bloss eine Illusion wäre, letztlich ins Leere lief! Jeder Mensch hofft auf die Erfüllung seiner tiefsten Sehnsüchte. Doch es gibt auch leere Hoffnungen, enttäuschte Hoffnungen. Deshalb ist beim Zitat aus dem Weltkatechismus, das Papst Franziskus anführt, entscheidend die Qualifizierung der Hoffnung als «göttliche Tugend» (KKK 1817). Das bedeutet ein Zweifaches. Das Ziel der Hoffnung ist Gott selbst. Und diese Tugend hat auch ihren Ursprung in Gott. Der Katechismus sagt: «Die Tugend der Hoffnung entspricht dem Verlangen nach Glück, das Gott in das Herz jedes Menschen gelegt hat.» (1818) Weil die Hoffnung eine göttliche Tugend ist, deshalb geht sie nicht fehl, deshalb ruht sie auf festem Grund. Deshalb macht sie das Leben hell auch in dunklen Situationen.

Ganz anders sieht es für Menschen aus, die keine Hoffnung auf «ewiges Leben» haben oder die das ewige Leben von den Fortschritten der Wissenschaft und Technik erwarten. Der

letzte Schrei unserer Zeit, man möchte ergänzen: Verzweiflungsschrei, ist der Longevity-Hype: alles tun, um den Alterungsprozess zu verlangsamen, eventuell sogar auszuschalten. Wem die christliche Hoffnung auf das ewige Leben fehlt, für den hat der Tod das letzte Wort. Schlussendlich mündet alles Tun und Streben des Menschen ins Nichts und wird dadurch sinnlos. Ob ein Mensch sich bemüht, das Wahre und Gute zu tun, oder ob er sich der Lüge und dem Bösen hingibt, ist im Letzten irrelevant, da ja doch nichts Bestand hat. Das meint das Zweite Vatikanum, wenn es die «Würde des Menschen auf schwerste verletzt» sieht, wenn die «Hoffnung auf das ewige Leben» schwindet.

Hoffnung und Menschenwürde

Die Würde des Menschen ist untrennbar mit seiner Leiblichkeit verbunden. Wenn immer mehr Menschen den Wunsch äussern, dass ihre Asche in einen Fluss oder auf einer Alpweide zerstreut wird, spiegelt das womöglich ebenfalls die Verletzung der menschlichen Würde, die aus der verlorenen Hoffnung auf das ewige Leben resultiert. Der Christ glaubt an die «Auferstehung des Fleisches» (Apostolisches Glaubensbekenntnis). Wenn die Asche, der Staub wirklich das Letzte

ist, was vom Menschen bleibt, dann verliert der einzelne Mensch seine Bedeutung und darf ohne Bedenken irgendwelchen «höheren Zielen» geopfert werden. Dann gilt nicht mehr die christliche Überzeugung, dass jeder Mensch einen unendlichen Wert hat. Die unzähligen Opfer von Gewalt, Ausbeutung, Missbrauch, Unterdrückung haben einfach Pech gehabt, sind unter die grausamen Räder der Geschichte geraten ohne Aussicht auf Gerechtigkeit – wenn es tatsächlich



kein ewiges Leben gibt. «Die Rätsel von Tod, Schuld und Schmerz bleiben ohne Lösung.»

Eigentlich bliebe angesichts solcher Perspektiven nur die Verzweiflung. Die Gospa sagte mehrmals: «Ohne Gott habt ihr keine Zukunft und kein ewiges Leben.» (25.11.2017) Doch die meisten Menschen verdrängen ihr Sein zum Tode, halten sich nicht, wie der heilige Benedikt mahnt, «den unberechenbaren Tod

täglich vor Augen» (RB 4,47). Doch wenn die Sterbestunde dann wirklich naht, stellt sich dringend die Frage: Was erwartet mich? Das schwarze Nichts? Eine Antwort aus christlicher Hoffnung gibt ein Bekenntnis, das dem heiligen Johannes vom Kreuz zugeschrieben wird. Es beginnt mit den Worten: «Was auf der anderen Seite geschehen wird, wenn alles für mich in die Ewigkeit hinübergleitet... Ich weiss es nicht. Ich glaube, ich glaube einfach, dass eine grosse Liebe mich erwartet.» Und es endet: «Mein Erlöser wird mir die Tür öffnen zu seiner Freude, zu seinem Licht. Ja, Vater, siehe: Ich komme und werfe mich in deine Liebe, in deine Liebe, die mich erwartet.»

Christus erwartet mich

Diesen Text durfte ich in den letzten Jahren mehrmals Sterbenden als Proviant für das allerletzte Wegstück mitgeben. Stets nahmen sie das Gebet mit grosser Dankbarkeit und Freude an, denn es bestärkte oder entfachte in ihnen die christliche Hoffnung auf das ewige Leben bei Gott. Wir Christen erweisen unseren Mitmenschen einen unschätzbaren Dienst, wenn wir «stets bereit sind, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch

erfüllt» (1 Petr 3,15). Ein solches Hoffnungszeugnis schenkte mir einmal eine betagte Benediktinerin. Als ich an ihr Bett trat, fragte sie mich: «Wissen Sie, Pater Bruno, was ich noch als Einziges ersehne?» Kein langes Leben, keine bloße Weiterexistenz nach dem Tode, sondern: «Ich sehne mich nur danach, so bald wie möglich mit meinem Bräutigam Christus vereint zu sein.»

Diese Ordensfrau hatte keinerlei Angst vor dem Tod. Denn in ihrer christlichen Hoffnung war sie sich

gewiss: Mein Leben läuft nicht auf einen finsternen Abgrund zu, sondern «auf die Begegnung mit dem Herrn der Herrlichkeit». Das dürfen wir nicht nur für uns persönlich hoffen, sondern auch für die Menschheit. Konkret praktizieren wir diese Hoffnung, wenn sie nicht ein blosses Gedankenspiel bleibt, sondern wir schon jetzt mit unserem ganzen Sein auf das Kommen des Herrn ausgerichtet sind. Deshalb gibt uns Jesus nur einen Rat, damit wir die Endzeit bestehen: «Wachet und betet!» (Mt 26,41)

Fortsetzung folgt...



Danke, Carmelo Puzzolo!

Am Samstag, 24. Mai 2025, verstarb der italienische Künstler Carmelo Puzzolo. Den Medjugorje-Pilgern ist er durch seine Bronzereliefs mit den Kreuzwegstationen auf dem Križevac und den Rosenkranzgeheimnissen auf dem Erscheinungsberg bekannt geworden. Er schuf auch die Statue des heiligen Leopold Mandić neben den Beichtstühlen in Medjugorje und jene von Pater Slavko Barbarić im Mutterdorf.

«Carmelo Puzzolo war Maler, Bildhauer, Pilger, Christ – und er war ein Verehrer Unserer Lieben Frau», sagt Pater Ivan Landeka, der langjährige Pfarrer von Medjugorje, in einem Nachruf für den Künstler. «Carmelo Puzzolo lädt uns mit seiner Kunst, die ein Geschenk Gottes ist, ein, tiefer in die Geheimnisse des Lebens Christi, in die Geheimnisse seiner Passion einzudringen, und er ermutigt uns zu beten. Er wird in seinen Werken hier in Medjugorje bei uns bleiben», sagt Pater Zvonimir Pavičić. Über die Entstehung der Bronzereliefs für die Kreuzwegstationen in Medjugorje führte Ingrid Quendler mit dem Künstler 2014 ein Interview für die OASE. Wir bringen Ausschnitte aus diesem Gespräch.

Es war im Jahr 1985, als ich gerade als Assistent von Meister Pietro Anni-goni an den Fresken über das Leben des Heiligen Antonius in der Kapelle

der Segnungen der Basilika von Padua arbeitete. An einem Abend war der Meister von Freunden, die Industrielle waren, zum Essen in Thiene eingeladen und ich begleitete ihn. Während des ganzen Essens sprachen die Leute über Medjugorje und davon, was dort alles geschah. Ich hatte vorher noch nie von Medjugorje gehört und war sehr erstaunt darüber, was sich in diesem Land ereignete. Unser Gastgeber, Valentino Brazzale, lud mich ein, dorthin zu fahren, um mir selbst einen persönlichen Eindruck zu machen.

Erste Reise nach Medjugorje 1985

Und wirklich nahm ich den Rat von Brazzale und seinem Freund Santin Dalle Carbonare, die beide schon oft in Medjugorje waren, an und unternahm bei der ersten Gelegenheit, bei der ich mich von der Arbeit frei machen konnte, gemeinsam mit meiner

Ehefrau diese lange Reise. Damals waren die Strassen noch ganz anders als heute, es gab die neue Autobahn noch nicht und man musste durch entlegene und urige Dörfer fahren. Hätten wir eine Autopanne gehabt, wäre es wohl schwierig geworden.

Wir blieben dann eine Woche in Medjugorje und unsere Erfahrungen waren bewegend. Ich möchte hier nicht einzelne Ereignisse oder Emotionen beschreiben, Medjugorje muss man selbst erleben, in Worten kann man das nicht ausdrücken. Am Abend des letzten Tages unseres Aufenthaltes in Medjugorje ging ich in Richtung Kirche. Die Julisonne glühte über dem Platz vor dem alten Pfarrhaus. Ich war allein und gerade in diesem Augenblick kam Pater Slavko Barbarić aus dem Pfarrhaus. Wir grüssten uns und er fragte mich, woher ich komme und wie lange ich noch in Medjugorje bleiben würde. Er hätte mich schon vor mehreren Tagen unter den Pilgern bemerkt, sagte er. Ich antwortete ihm, dass ich am nächsten Morgen nach Italien zurückreisen müsste, und zwar zeitig am Morgen.

Kann man vor Bronzeformen gut beten?

Nach der Abendmesse traf Carmelo Puzzolo nochmals auf Pater Slav-

ko: Ich sagte ihm, während ihn eine grosse Gruppe von Pilgern umringte, dass ich beobachtet hätte, wie die Menschen auf dem Aufstieg des Kreuzberges vor Stationen beteten, die nur mit roten römischen Ziffern gekennzeichnet waren.

Wie ich es mir gedacht hatte, antwortete er, dass man so den Kreuzweg bete. Ich fragte ihn, warum sie keinen echten Kreuzweg machen wollten. «Was meinst du mit einem echten Kreuzweg?», fragte er mich. Ich antwortete, dass ich kleine Bronzeformen meinte, die dem Wetter und jeder Witterung standhielten. Der Pater war ratlos und sagte schliesslich: «Denkst du, dass man vor Bronzeformen gut beten kann?» «Meiner Meinung nach kann man sogar vor kleinen Figuren aus Brotkrumen gut beten, solange sie mit dem nötigen Respekt und mit Liebe zur Geschichte, die sie darstellen sollen, ausgeführt wurden», antwortete ich. Darauf entgegnete mir Pater Slavko, dass die Vögel diese Brotfiguren wohl in einer Woche alle aufgefressen hätten.

In der Zwischenzeit waren viele Pilger wieder weggegangen und unser Gespräch wurde in einem etwas ernsteren Tonfall von neuem aufgenommen. «Wer sollte diesen Kreuzweg



gestalten?» fragte mich Pater Slavko. Nachdem ich kurz nachgedacht hatte, sagte ich, dass ich diese Arbeit machen würde. «Bist du ein Künstler?» «Ich lehre Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Florenz», antwortete ich. Meine Antwort hatte ihn wohl beruhigt. Nach kurzem Nachdenken sagte er: «Und wie viel würde eine derartige Arbeit kosten?» Diese Frage konnte ich nicht beantworten,

da ich noch nie Skulpturen gemacht hatte und auch keine Erfahrung hatte, wie viel das Giessen des Materials kosten würde.

Ich wollte aber Pater Slavko überzeugen und sagte, dass ich meine Arbeit gratis machen würde und die Patres nur das Material bezahlen müssten. Dann fügte ich hinzu: «Bei all den Pilgern die nach Medjugorje ■■■



■■■ kommen, wird es nicht schwer sein, diesen Betrag aufzubringen.» Pater Slavko nahm dieses Risiko an und war begeistert von meinem Plan. Sobald ich wieder in Italien war, wollte ich bei der Giesserei Marinelli in Florenz den Preis besprechen und Pater Slavko darüber informieren. Wir tauschten die Telefonnummern aus und verabschiedeten uns.

Sponsoren für die Bronzefiguren

Am darauffolgenden Tag, ich war gerade zu Hause angekommen, erhielt ich einen Anruf von Valentino Brazzale. Er wollte wissen, wie es mir in Medjugorje ergangen war und was für Erfahrungen ich gemacht hatte.

Ich berichtete ihm vom Kreuzweg und sagte, dass ich in den nächsten



Tagen nach Florenz reisen und mich bei einer Giesserei wegen der Kosten erkundigen müsste.

Brazzale sagte, dass es in Sandrigo, in der Nähe von Thiene, eine Giesserei gebe und dass er sich informieren würde. «Fahr noch nicht nach Florenz. Ich ruf dich später an und gebe dir die Auskunft, die du brauchst», sagte er am Telefon. Nach einer Stunde meldete er sich telefonisch. «Komm gleich nach Thiene. Die Kosten sind abhängig von den Massen und vom Gewicht der Formen. Du musst die Masse angeben und weitere Dinge klären.» «Wie soll ich jetzt gleich dorthin fahren? Ich bin ja gerade erst aus Medjugorje zurückgekehrt. Ich komme morgen», antwortete ich. «Du musst heute Abend kommen, um mit den Giessern zu sprechen, denn morgen früh fahren wir nach Medjugorje und könnten so Pater Slavko schon sagen, dass es jemanden gibt, der die Giesserei- und Transportkosten der Bronzefiguren bezahlen wird.» Um 10 Uhr Abends hatten wir einen Preis vereinbart und um 4 Uhr morgens brachen wir auf nach Medjugorje.

Pater Slavko war ziemlich überrascht, als er mich nach so kurzer Zeit wie-

der sah, und noch mehr, als ich ihm sagte, dass schon alles organisiert war. Er gab zu bedenken, dass das kommunistische Regime es nicht erlauben würde, solche religiösen Zeichen ausserhalb der Kirche aufzustellen. Das könnte ein Problem werden. Ich antwortete, dass meine Arbeit viele Monate lang dauern würde und er ausreichend Zeit hätte, um von den verantwortlichen Behörden die notwendige Genehmigung zu bekommen. Die Arbeit, die ich in den unterrichtsfreien Stunden ausführen konnte, dauerte dann 22 Monate.

Auf Anraten eines kommunistischen Oberen, den Pater Slavko kannte, wurden die Bronzetafeln vorerst einmal hingestellt. Zwei Jahre später, am Karfreitag des Jahres 1989, wurden sie dann feierlich eingeweiht.

Später spendete Santino Dalle Carbonare die Bronzetafeln mit den Rosenkranzgeheimnissen auf dem Erscheinungsberg.

Kopien des Kreuzweges befinden sich heute in Steubenville in Ohio, USA, in Fulda in Deutschland, in Malawi und in Uganda, am Iseosee, in Novara und an meinem Heimatort.

Oase des Friedens

Zeugnis von Maximilian Domej

Maximilian Domej ist Arzt und Leiter der Gebetsaktion in Wien. Am Gebetstreffen vom 25. Mai 2025 in St. Gallen gab er folgendes Zeugnis.

Danke für die Einladung, dass ich hier in St. Gallen sprechen kann. Vorerst einmal schöne Grüße aus Österreich, aus Wien. Es ist schwierig, jetzt nach so einem wunderschönen Zeugnis von Roland und dem Vortrag von Seher Ivan, noch etwas Neues zu sagen.

Aber ich kann etwas sagen, das die meisten vielleicht noch nicht wissen, so ist die Gebetsaktion Medjugorje Wien schon im Jahre 1985 entstanden. Ein paar Jahre später haben wir uns in Einsiedeln getroffen. Damals waren mein Bruder, Bruder Ignaz, und noch zwei aus Wien in Einsiedeln und wir haben zusammen mit Herrn Hüsler auch die Gebetsaktion Medjugorje Schweiz gegründet.

Durch die doch etwas grössere Entfernung nach Wien haben wir in den ersten Jahren viel kommuniziert. Dann hat sich der Kontakt in die Schweiz auch durch das erhöhte Alter von Herrn Hüsler, der auch schon von uns gegangen ist, etwas verrin-

gert. Und ich war dann sehr, sehr froh, dass die Leitung der Gebetsaktion Medjugorje Schweiz in neue Hände übergeben wurde.

Ich freue mich jedes Mal auf das schöne, ja wunderschöne Monatsheft aus der Schweiz. Man sieht, so etwas kann man nur machen, wenn man in die Muttergottes verliebt ist. Das, was Ivan heute von seinen Erfahrungen erzählt hat, das hat mich wieder ganz tief getroffen. Auch wie er seine Bürde getragen hat und wie seine Worte jeden von uns, vielleicht hier, treffen können.

Das war auch so im Jahre 1983, wo wir junge Studenten, damals Medizinstudenten, sieben, acht an der Zahl, mit zwei Autos nach Medjugorje gefahren sind, in dieses kommunistische Jugoslawien, wo ich nur gehört hatte, es soll irgendwo im Osten, in der Herzegowina, in der Nähe von Mostar, ein Ort sein, wo die Muttergottes täglich erscheint. Es war Februar, wir hatten



Semesterferien und so haben wir uns auf den Weg gemacht. Wir sind nach Medjugorje gefahren. Dort angekommen, haben wir dann rasch den Kontakt zum damaligen Pfarrer Pater Pervan bekommen. Pater Pervan, der gut Deutsch sprechen konnte, hat uns eingeführt in dieses Mysterium, was hier in diesem Ort passiert und wie auch dieser Ort in Gefahr ist. Er hat uns gebeten, diese Information in den Westen zu tragen, und wir haben, als wir nach sieben Tagen nach Hause gefahren sind, diese Filme von Pater Pervan in Österreich den Journalisten weitergegeben und versucht, in Ös-

terreich die Botschaften der Muttergottes zu verbreiten.

Warum ist es zu dem gekommen? Es ist gekommen, weil das, was mich persönlich am meisten innerlich getroffen hat, meine Anwesenheit bei einer Erscheinung in Medjugorje in der Seitenkapelle der Pfarrkirche war. Damals, Ivan war siebzehn Jahre, Marija siebzehn Jahre, Vicka, glaube ich, neunzehn, Jakov zehn, durften wir in der Seitenkapelle anwesend sein, dort kniend haben wir gesehen, wie die Seher nach dem Vaterunser synchron betend auf die Knie gegangen sind

und den Blick in eine Richtung gerichtet haben. Für uns war das damals ein unwahrscheinliches Erlebnis.

In den Gesichtern dieser Kinder hat sich der Himmel widerspiegelt. Ich kann mich noch erinnern, wie Vicka, die bisher laut gebetet hatte, bei ihr hörte man sogar die Zähne, als sie mit jemandem gesprochen hat, natürlich mit der Muttergottes, die Seherin Marija war eher ruhig, der Seher Ivan hat sich zum Kreuz hinauf gewendet, und als plötzlich das Wort «Hode» zu hören war, «sie entschwindet», haben die Seher zu beten begonnen und sind dann später wieder in die Kirche hineingegangen.

Nach diesem Erlebnis habe ich persönlich, so wie auch Roland erzählt hat, mein Initialerlebnis gehabt, was ich immer wieder auch erzählt habe. Ich habe mir gedacht, es gibt nichts anderes als die Muttergottes, es gibt nur diese Liebe, die dich umarmt, die Muttergottes führt dich zu Gott, und alles, was wir sonst machen, ist eigentlich richtig, aber eigentlich unwichtig.

Wir waren dann innerlich so beflügelt, dass wir in den nächsten Jahren die Gebetsaktion und das Medjugorje-Heft 1985 gegründet haben. Heute könnte man sich das nicht mehr vorstellen, dass das Wort Medjugorje als Titelblatt wäre, aber ihr müsst euch

vorstellen, Pater Slavko hat uns ermuntert. Pater Slavko hat gesagt, ihr müsst uns helfen, er hat uns immer die Texte gegeben, auch Pater Tomislav, und wir haben begonnen, besonders 1986, 1987, in einer Auflage von über 100'000 Heften im deutschen Sprachraum, diese Botschaften zu verbreiten und auch dieses Heft, das sich die Leute in Wien bestellt haben.

Mein Bruder hat damals mit dem Pfarrer Gačeladi diese Hefte ins Polnische übersetzt, wir haben es ins Slowakische übersetzt, wir haben Botschaften in Weissrussland, Russland verbreitet. Es war damals Bischof Hnilica, der Geheimbischof, damals aus der Slowakei, der vom Vatikan immer wieder nach Wien gekommen ist, und so wurde eigentlich damals ganz am Anfang, die Gebetsaktion Wien ein bisschen eine Drehscheibe, auch innerkirchlich, und auch in der Arbeit mit dem Vatikan, Richtung Anerkennung für Medjugorje. Wir konnten rasch, damals auch mit Christian Stelzer, der parallel dazu die «Oase des Friedens» gegründet hat und auch Pilgerdienste anbot, eine Art Medienapostolat beginnen. Das andere war die Bildung von Gebetsgruppen und auch Pilgerbegleitung. Das alles war schon Mitte der 80er Jahre, wo wir medial begon-

nen haben, die kirchlichen Hirten zu überzeugen, dass Medjugorje wahr ist.

Dadurch, dass wir alle Medizin studiert haben, Ärzte waren und letztendlich nicht unbedingt aus der Theologie stammten, aber unsere Begeisterung so stark war, kann ich mich noch erinnern, als ich beim Kardinal Kuharić eine Audienz gehabt habe. Ich habe lange mit ihm gesprochen. Er hat mich an der Hand gehalten und gesagt: «Lieber Junge, wenn ich so begeistert wäre von Medjugorje wie du, ich würde das morgen anerkennen, aber ich schätze das und ich merke, da ist was ganz Grossartiges.» Mit Pater Slavko waren wir bei Kardinal Tomášek in Prag und ich kann mich noch erinnern, wie er damals auf dem Hradschin mit einem Transistorradio gesagt hat, ja, da muss man aufpassen, wir werden abgehört vom Kommunismus, aber bitte sagt es in Medjugorje der Muttergottes, sie soll für uns beten. Wir waren mit Pfarrer Docelani in Krakau, der in Nowa Huta damals Pfarrer war, wo Papst Johannes Paul II. damals bei ihm Kaplan war.

Damals ist so ein massives Netzwerk gegründet worden, besonders in Österreich durch die Bischöfe. Ich weiss nicht, ob das zuerst Kardinal Groer



war und später selbstverständlich der Erzbischof von Wien, Christoph Schönborn, der später noch Kardinal wurde und 2010 auch nach Medjugorje gekommen ist. 2010, als Kardinal Schönborn aus Medjugorje zurückgekommen ist, das war der Eisbrecher. Sogar die Wiener Kronenzeitung hat das gross berichtet. Das war der Eisbrecher für die Berichterstattung von Medjugorje. Wir haben dann später, jahrelang, immer wieder im Verborgenen, was vieles nicht veröffentlicht wurde, aber heute möchte ich das einmal sagen, diplomatisch gearbeitet Richtung Anerkennung von Medjugorje.

Heute, wo jetzt das «Nihil obstat» gekommen ist, habe ich mir gedacht, dass wir eigentlich unser Lebenswerk erreicht haben. Nach 42 Jahren Engagement für Medjugorje könnte ich mich eigentlich erholen und das Lebenswerk übergeben. Wir haben unsere Arbeit getan. Und da kam in den letzten paar Monaten in mir selbst der Zweifel, soll eine Laienorganisation, so wie die Gebetsaktion Schweiz oder wir in Österreich, dieses Engagement weitertragen und solche Sachen organisieren, die ja nicht einfach sind.

Dazu müssen wir aber wissen, dass der Teufel nicht schläft. Aber wir schlafen

oft. Da kam mir plötzlich der Gedanke: Jetzt erst recht. Die Kirche, besonders die Muttergottes, braucht ihre Kinder, auch wenn wir längst erwachsen sind.

Es ist mir unglaublich wichtig, dass ich gesagt habe, nein, wir werden selbstverständlich in der gleichen Form, in der gleichen Qualität, diesen Weg weitergehen. Wir werden den Menschen beistehen, die sich nach der Liebe der Muttergottes sehnen. Aber in erster Linie werden wir auch auf die Qualität der Informationen

von Medjugorje achten, dass sie nicht verwässert werden. Das war damals auch der Grund, dass Pater Marinko, dem ich heute wirklich von Herzen danke, dass er zwölf Jahre in Medjugorje Pfarrer war, nach Wien gekommen ist und mich persönlich hierher eingeladen hat, dass ich Zeugnis gebe.

Ich möchte jetzt zum Ende kommen und ich möchte sagen, dass wir einfach das tun, was die Muttergottes von uns wünscht: «Betet, betet, betet!» Unser Name ist «Gebetsaktion», wir

waren sehr lange als Aktion tätig, und wir haben in den letzten paar Jahren wirklich begonnen, intensiv auch eine Gebetsgruppe zu bilden, eine kleine Gebetsgruppe, Männergebetsgruppe, und ich kann nur sagen, das ist noch eine viel tiefere Kommunikation und Erfahrung mit der Muttergottes, da spürt man, wie sie uns wirklich führt, und wie sie in unser persönliches Leben eingreift, und wie sie auf verschiedenen Ebenen Regie führt.

Danke recht herzlich.





Betrachtung der Monatsbotschaft

Botschaft vom 25. August 2025: *«Liebe Kinder, meine Kinder, meine Geliebten! Ihr seid auserwählt, weil ihr meinen Weisungen gefolgt seid, sie in die Praxis umgesetzt habt und ihr Gott über alles liebt. Deshalb, meine lieben Kinder, betet von ganzem Herzen, damit meine Worte sich verwirklichen. Fastet, bringt Opfer, liebt aus Liebe zu Gott, der euch erschaffen hat, und meine lieben Kinder, seid meine ausgestreckten Hände für diese Welt, die den Gott der Liebe nicht kennengelernt hat. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.» (mit kirchlicher Erlaubnis)*

«Liebe Kinder, meine Kinder, meine Geliebten!»

Wenn wir diese Worte der Muttergottes hören, spüren wir ihr zartes mütterliches Herz, ihre Freude und Liebe zu ihren Kindern. Die Muttergottes liebt ihre Kinder so sehr, dass es ihr nicht genügt, nur «Liebe Kinder» zu sagen. Wie eine Mutter, der die Worte «Meine Sonne, mein Engel, mein Gold!» allein aus Freude entspringen, so sagt auch die Muttergottes: «Liebe Kinder, meine Kinder, meine Geliebten!»

Wir fragen uns: Wie kommt es, dass die Muttergottes uns so sehr liebt, obwohl wir schwach und sündig sind? Weil die Liebe der Muttergottes nicht so schwach ist wie unsere. Ihre Liebe hängt nicht von uns und unserem Verhalten ab. Würde sie von uns ab-

hängen, würde sie uns lieben, wenn wir gut sind, und würde aufhören, uns zu lieben, wenn wir Fehler machen. Zum Glück ist das nicht der Fall. Unsere Schwächen und Sündhaftigkeit sind kein Hindernis für ihre Liebe, sondern ein Grund für sie, uns noch mehr zu lieben und uns noch näher zu sein. Es ist vergleichbar mit einer Mutter, die ihr Kind immer liebt, es aber noch mehr liebt und sich noch mehr um es kümmert, wenn es ihm nicht gut geht oder es krank ist.

«Ihr seid auserwählt, weil ihr meinen Weisungen gefolgt seid, sie in die Praxis umgesetzt habt und ihr Gott über alles liebt.»

Unsere Liebe Frau sagt: «Ihr seid auserwählt, weil...» Man hätte erwartet,

dass sie etwas anderes gesagt hätte: Nachdem ihr auserwählt worden wart, habt ihr geantwortet, ihr habt meine Anweisungen in die Praxis umgesetzt, ihr liebt Gott über alles.

Doch Unsere Liebe Frau sagte dennoch: «Ihr seid auserwählt, weil...» Diese Wortfolge Unserer Lieben Frau könnte Folgendes bedeuten: Ich habe euch erwählt, weil ich an euch geglaubt habe, weil ich gespürt habe, dass ihr antworten, meine Anweisungen in die Tat umsetzen und Gott über alles lieben würdet. Es ist, als wolle Sie uns mit diesen Worten anerkennen und sagen: Ich habe mich nicht geirrt, ich habe die richtige Entscheidung getroffen, euch zu erwählen.

Natürlich bleibt die grosse Frage: Gelten diese Worte Unserer Lieben Frau auch für mich? An wen dachte sie, als sie diese Worte sagte? Dachte sie auch an mich?

«Deshalb, meine lieben Kinder, betet von ganzem Herzen, damit meine Worte sich verwirklichen. Fastet, bringt Opfer, liebt aus Liebe zu Gott, der euch erschaffen hat, und meine lieben Kinder, seid meine ausgestreckten Hände für diese Welt, die den Gott der Liebe nicht kennengelernt hat.»

Nachdem sie uns Anerkennung ge-

geben hat, stellt uns die Muttergottes eine neue Aufgabe: Ihr zu helfen, damit ihre Worte, ihre Mission, aufgrund derer sie seit 44 Jahren zu uns kommt, in Erfüllung gehen können. Es gibt fünf Wege, ihre Worte und Pläne zu verwirklichen: a) Beten von ganzem Herzen; b) Fasten; c) Opfer bringen; d) Lieben; e) ihre ausgestreckte Hand für die Welt zu sein.

Beten von ganzem Herzen.

Beten wir und lassen unsere Absicht sein: Dass die Worte und die Mission der Muttergottes in Erfüllung gehen. Beten wir jeden Tag mit dieser Absicht. Von ganzem Herzen. Für die Muttergottes.

Fasten.

Lasst uns mit der Absicht fasten: Dass die Worte, Pläne und Wünsche der Muttergottes in Erfüllung gehen. Mittwochs und freitags. Von ganzem Herzen. Für die Muttergottes.

Opfer bringen.

Wie? Ich werde zum Erscheinungsborg und (oder) zum Kreuzberg gehen und mit der Absicht beten: Dass die Worte der Muttergottes in Erfüllung gehen. Ich werde etwas tun, was mir sonst nicht leichtfällt. Genau das. Ich gehe zu jemandem, mit dem ich nicht



gut auskomme. Ich opfere mich auf. Für die Gottesmutter. Ich bringe einem Armen oder Alten ein Geschenk. Ich gehe ins Krankenhaus, um Kranke zu besuchen, oder ins Altersheim ... Es fällt mir schwer, aber für die Gottesmutter fällt mir nichts schwer.

Lieben.

Wen lieben? Nach wenigen Worten wissen wir wen: Die Welt, also die Menschen, und diejenigen, – und erst recht diejenigen! – die den Gott der Liebe nicht kennengelernt haben. Aus welchem Motiv? Aus Liebe zu

dem Gott, der uns erschaffen hat. Mit anderen Worten: Aus Dankbarkeit gegenüber Gott. Denn Gott hat uns und sie erschaffen – alles. Seine Liebe ist wie die Sonne, die immer scheint und die auf alle scheint: auf die Guten und auf die Bösen, auf uns und auf sie. Wer ist gut und wer ist böse? Es wäre nicht klug, vorschnell darüber zu urteilen, zu welcher Gruppe wir gehören.

Die ausgestreckte Hand der Gottesmutter für die Welt zu sein.

Warum? Weil diese Welt den Gott der Liebe noch nicht kennengelernt hat. Und weil die Muttergottes dieser Welt Liebe zeigen möchte, aber sie kann und möchte dies durch uns tun, durch mich und dich. Weil die Muttergottes diese Welt retten möchte, möchte sie uns helfen, den Gott der Liebe kennenzulernen. Warum möchte die Muttergottes das tun? Weil sie eine Mutter ist – weil sie liebt und leidet. Weil wir und andere ihre geliebten Kinder sind.

So ist Liebe. Nur Liebe kann für andere leiden, wenn andere nicht in die richtige Richtung gehen. Wir können uns vorstellen, wie sehr die Muttergottes für diese Welt leidet, die Gottes Liebe nicht kennt und weit von Gott entfernt ist ... Wir können uns vor-

stellen, wie sehr sie ihr helfen möchte ...

Vielleicht sagen uns die Worte der Muttergottes zu Beginn der Botschaft «Liebe Kinder, meine Kinder, meine Geliebten!» noch etwas anderes. Es ist, als wolle sie uns sagen: «Ich habe euch erwählt! Ihr seid meine Hoffnung, nur ihr! Ohne euch kann ich der Welt nicht helfen, meinen Kindern, die weit weg von mir, von Gottes Liebe, von meinem Sohn sind.» Es ist, als wolle sie uns mit diesen warmen Worten sagen: «Helft mir! Bitte helft mir! Seid meine Hände, damit ich diejenigen meiner Kinder erreichen kann, die den Gott der Liebe noch nicht kennengelernt haben!»

Wie erinnern uns diese Worte der Muttergottes an eine Mutter, deren Kind einen schlechten Weg eingeschlagen hat, den Drogen verfallen ist oder etwas anderes, und so spricht sie dieselben oder ähnliche Worte zu ihrem anderen Sohn oder ihrer anderen Tochter in der Hoffnung, dass diese ihr helfen, das besagte Kind zu retten, es vom falschen Weg zurückzubringen! Und wir? Und ich? Wie ist unsere, wie ist meine Liebe? Wie weit reicht sie? Nur zu mir oder nur soweit, wie meine Bedürfnisse reichen? Nur soweit, wie die Bedürfnisse meiner Familie reichen? Oder vielleicht noch ein biss-

chen weiter...

Ab dem 25. August 2025 (seit wir diese Botschaft von Unserer Lieben Frau erhalten haben) werden wir sehen, auf

wen sich die Worte Unserer Lieben Frau beziehen: «Ihr seid auserwählt, weil ihr geantwortet habt...»

Pater Marinko Šakota



Im Interview mit Radio Mir Medjugorje teilt Bischof Everard de Jong seine tief bewegenden Eindrücke vom Jugendfestival 2025. Auf Empfehlung der niederländischen Bischofskonferenz brachte er rund 20 junge Menschen ans Mladifest mit. Er beschreibt Medjugorje als eine «geistliche Gebetsbadewanne» – ein Ort intensiver Stille, Gebet und Gnade. Er betont, dass das Jugendfestival für junge Menschen «das Beste» sei – ein Ort, wo sie beten, sich austauschen und geistlich wachsen können.

■■■

Eine Gruppe gläubiger Christen aus Spanien, Mitglieder der «Bruderschaft der Tränen Mariens», hat eine lebensgrosse Statue der Königin des Friedens anfertigen lassen – basierend auf der Darstellung der Muttergottes in der Halle des heiligen Johannes Paul II. in Medjugorje. Die Statue wurde nach Medjugorje gebracht, dort feierlich gesegnet und anschliessend in ihre Heimatstadt Guadix (Andalusien) zurückgeführt. Die Statue soll dort Menschen zur Muttergottes führen und sie zu Pilgerreisen nach Medjugorje inspirieren.

■■■

Auch im Jahr 2025 besuchten 40 Kinder aus Rumänien gemeinsam mit acht Begleitpersonen Medjugorje im

Rahmen eines traditionellen Pilgerprojekts. Die Reise fand vom 25. bis 31. August statt.

■■■

Am 8. September 2025, dem Fest der Geburt der Gottesmutter Maria, wurde in Medjugorje eine feierliche heilige Messe zum Beginn des neuen Schuljahres gefeiert. Pfarrer Zvonimir Pavičić leitete die Feier und sprach den Segen für Schüler, Lehrkräfte und Eltern aus. Die Schüler wurden ermutigt, täglich zu beten und Maria als Vorbild zu nehmen. Pater Zvonimir erinnerte daran, dass es neben der weltlichen Schule auch eine «Schule Gottes» gibt – die Schule des Glaubens und der Hingabe.

■■■

Mary's Meals versorgt neuerdings täglich über 3 Millionen Kinder mit einer Schulmahlzeit. Darüber informierte das humanitäre Hilfswerk, das eine Frucht der Erscheinungen von Medjugorje ist, am 8. September 2025.

■■■

Am Sonntag, 14. September 2025, wurde auf dem Kreuzberg die traditionelle heilige Messe zum Fest der Kreuzerhöhung gefeiert. Die Feier begann um 11 Uhr und wurde vom Provinzial der Herzegowinischen Franziskanerprovinz, Fra Jozo Grbeš, zelebriert.



Oktober 2025

Do 16.10. – Fr 24.10.2025 9 Tage  Drusberg Reisen

Internationale Seminare in Medjugorje 2026

für Ehepaare	04. – 07. Februar 2026
für Pilgerleiter und Gebetsgruppenleiter	09. – 13. März 2026
für Priester	29. Juni – 3. Juli 2026
Jugendfestival	01. – 06. August 2026

Veranstalter

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch



Bestellformular

- Gratisabonnement:** Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

- ___ Anzahl Monatsheft(e) Oktober 2025
 ___ Anzahl Monatsheft(e) September 2025
 ___ Anzahl Monatsheft(e) August 2025
 ___ Anzahl Flyer Marienweihe

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

*Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
 Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln*



Medjugorje Schweiz
 Maria Königin des Friedens
 CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)

Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)

Konto: IBAN: CH72 0900 0000 8534 0814 8

BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)

Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch

www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)

www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

IMPRESSUM

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)

Urteil der Kirche: Am 19. September 2024 hat der Vatikan das «Nihil obstat» zu Medjugorje erklärt, was bedeutet, dass nichts der Spiritualität entgegensteht, die von dort ausgeht. Medjugorje wurde offiziell als Wallfahrtsort anerkannt und zu einem Ort der Marienverehrung erhoben. Seitdem werden die Botschaften der Muttergottes mit kirchlicher Erlaubnis veröffentlicht. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» haben hier den Wert menschlichen Zeugnisses.

Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln

Auflage: 5'100 Exemplare

Bildlegende: Rudolf Baier S. 1, 5, 8, 11, 12, 16, 20/21, 33, 35; Information Center Mir Medjugorje S. 7, 14/15, 19, 22, 26, 28/29, 30, 37, 38, 40; Restliche Bilder Sammlung Medjugorje Schweiz

Heftnummer: Oktober 2025, Nr. 442





DEUTSCH

